

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 14

Artikel: Spezialfall oder Präzedenzfall? : Zeitbild-Gespräch mit einem
Vorstandsmitglied der litauischen Sajudisbewegung
Autor: Juozaitis, Arvydas / Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

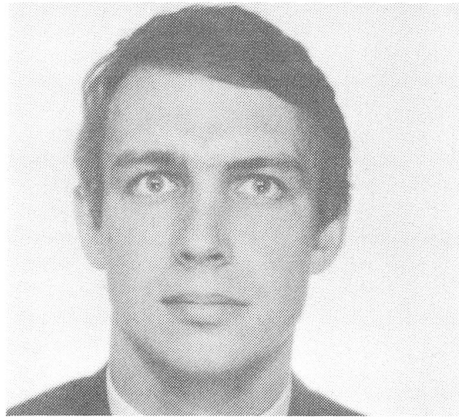
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitbild-Gespräch mit einem Vorstandsmitglied der litauischen Sajudisbewegung

Spezialfall oder Präzedenzfall?



Arvydas Juozaitis

Unter den Volksfronten, die das politische Bild des Baltikums prägen, ist die litauische Sajudisbewegung die grösste. Zu ihren Gründungs- und Vorstandsmitgliedern gehört der 33jährige Wissenschaftler Arvydas Juozaitis. Anlässlich einer Auslandsreise hat er auch auf der Zeitbild-Redaktion vorgesprochen.

Arvydas Juozaitis, wie sind Sie dazugekommen, bei der Gründung von Sajudis mitzutun? Waren Sie schon vorher politisch aktiv?

Nein. Ich bin Nationalökonom und Mitglied der litauischen Akademie der Wissenschaften;

seinerzeit habe ich auch ein Philosophiestudium absolviert. Ich war weder in der KP noch in einer Untergrundbewegung, aber die Sajudis braucht nicht zuletzt Volkswirtschaftler. Für die Sanierung Litauens sind wirtschaftliche Belange wichtig, und tatsächlich ist sie inzwischen gerade in der Wirtschaft des Landes stark präsent.

Nun vertreten Sie als Vorstandsmitglied der Sajudis notgedrungen eine politische Bewegung. Welche Grundansichten bringen Sie damit? Wie stehen Sie beispielsweise zum Sozialismus?

Zum Sozialismus verhalte ich mich weder so noch anders. Das ist für mich so wenig das Thema wie für Sajudis überhaupt. Wir sind alle für ein Mehrparteiensystem, und ob das mit dem Sozialismus vereinbar sei oder nicht, ist eine Frage, die nicht *wir* zu beantworten brauchen. Auf jeden Fall postulieren wir keine Unvereinbarkeit, falls es das ist, was Sie wissen wollten.

Ihr Bekenntnis zum Mehrparteiensystem ist jedenfalls klar genug, wiewohl Sie bei der Ansage geschoben haben. Aber als Nationalökonom anerkennen Sie sicher, dass der politisch interpretierbare Sozialismus wenigstens wirtschaftlich einen definierten Charakter hat. Er schliesst zum Beispiel das Privateigentum an Produktionsmitteln aus. Gehen Sie auch hier von einer Vereinbarkeitsvermutung aus?

Was mich und die meisten meiner Kollegen angeht: durchaus, solange wir die Beantwortung spekulativer Zukunftsfragen jener Zukunft überlassen. Wir haben hier und jetzt genug zu tun, ohne dramatische Prinzipien-erklärungen in die Luft zu lassen. Die Sajudis tritt ausgesprochen für eine pragmatische Wirtschaftsentwicklung ein und geht den Behörden dabei zur Hand. Zum Beispiel stellt sich die Frage, wie weit man hier ansässige Industrien aus der quasi privaten Verfügung einiger Zentralminister in das kollektive Eigentum der Litauer überführen kann; tangiert das den Sozialismus?

Schön, ich habe die falsche Frage gestellt, aber...

Aber ich meine ausserhalb jeglicher Dialektik im vollen Ernst, dass wir nur Schritt für Schritt weiterkommen können und wollen. Etwas weiter weg liegt das arbeitsteilige Thema einer speziellen Wirtschaftszone, bei der das Baltikum eine Brückenfunktion zwischen dem Westen und der sonstigen UdSSR

erhalten könnte. Und das wiederum hängt mit der Entwicklung von der sowjetischen Zentralstaatlichkeit zur funktionellen Föderation zusammen, wozu es gangbare Wege gibt.

Hat die Sajudis wie die andern Volksfronten im Baltikum vielleicht auch den gangbaren Weg zum Mehrparteiensystem vorzeitig betreten? Ist sie nicht bereits eine Partei ohne diesen Namen, eine litauische Volkspartei?

Nein, das nicht. Sie ist zwar für das litauische Volk da, eigentlich für die Wohnbevölkerung dieses Landes überhaupt, aber wirklich nicht als Partei. Mutatis mutandis spielt sie die Rolle der Solidarnosc in Polen. Sie zählt 200 000 Mitglieder unterschiedlicher Couleur und wird von der grossen Mehrheit der Bevölkerung unterstützt. Im Sinne einer Dachorganisation beherbergt sie auch einige werdende Parteien und politische Gruppierungen. Im Rahmen von Sajudis sind namentlich die Gründungskomitees der Demokraten, der Christdemokraten und der Sozialdemokraten tätig.

Weitere Parteien entstehen ausserhalb der Sajudis. Ich nenne hier die «Freiheitsliga», die schon 1975 im Untergrund entstanden ist und einen harten Konfrontationskurs steuert, den ich persönlich weder inhaltlich noch taktisch gut finde. Ihr Programm fordert die sofortige und bedingungslose Unabhängigkeit Litauens, das heisst die schlichte Sezession von der Sowjetunion. Dann gibt es die ähnlich ausgerichteten «Junglitauer», die in Militäruniformen von früher öffentlich auftreten. Sie sind nicht sehr repräsentativ, und ihr halbstarres Gebaren ist an sich auch nicht tragisch zu nehmen. Aber ihr provokatives Benehmen könnte für die Gegner unserer rationalen litauischen Emanzipation zum Vorwand der Forderung genommen werden, «mit dem ganzen Unfug Schluss zu machen».

Besteht die Gefahr, dass eine solche Forderung ohnehin gelegentlich zu einem sowjetischen Beschluss wird? Dass man zu einer «chinesischen» Lösung greift?

Von den andersliegenden chinesischen Verhältnissen abgesehen: Man kann die Gefahren dieser Art vermindern, wenn man vernünftig vorgeht und die Zeit für sich arbeiten lässt. Sie steht auch in Moskau nicht still, und heute geht man dort auch an die föderative Frage mit einem unvergleichlich grösseren Ernst heran als noch vor einem halben Jahr. Da darf man die vernünftigen Leute dort nicht verprellen, indem man unnötigerweise vorprellt.

Sondern nur nötigerweise?

Nun, zu einer realistischen Betrachtungsweise gehört auch die folgende Feststellung: Wenn man die Vermeidung jedes denkbaren Risikos zum «Handlungsprinzip» erhebt, bewegt man zunächst gar nichts und bereitet dafür die spätere Explosion vor, die auch ein

In dieser Nummer

Tote Macht und keine Erben	4
Polen in der Transitionsperiode	
Auch eine «neue polnische Regierung»	6
Eine seltsame Entdeckung der Warschauer Presse	
Entfremdete Komsomolzen	7
Wie organisiert ist die sowjetische Jugend noch?	
Reformen in der Sowjetunion	8
Unsere periodische quantitative Bilanz	
Die Zukunft der Unita	10
Jacques Baumgartner über Angola	
Zwangsexodus	12
Die bulgarische Türkenvertreibung	

gewaltiges Risiko darstellt. Es ist gar nicht möglich, alle Gefahren zu meiden, aber es ist sehr wohl möglich, sie zu verringern. Wir müssen unsern litauischen Weg gehen, aber wir können ihn umsichtig gehen.

Tut das aber Litauen? Sein Oberster Sowjet hat die Verfassung der Republik mit der Bestimmung verändert, dass gesamtsojetische Gesetze für Litauen erst dann verbindlich seien, wenn man sie auch in Vilnius gutgeheissen habe (siehe letzte Nummer). Und das, nachdem der Oberste Sowjet der UdSSR ein analoges Vorgehen Estlands ausdrücklich für ungültig erklärt hatte. Ist das nicht eine viel grössere Provokation als ein paar komisch gekleidete Jugendliche?

Gerade deswegen nicht, weil wir das wohlverstandene Exempel Estlands vor Augen haben. Dessen Oberster Sowjet hat inzwischen getagt, ohne dass er den betreffenden Präsidiumsbeschluss des Obersten Sowjets in Moskau auch nur traktandiert hätte. Das war der eigentliche Testfall, und Moskau hat darauf nicht mehr reagiert, eben deshalb, weil dort die Einsicht in die Notwendigkeit von Souveränitätsrechten für die einzelnen Länder zugenommen hat. Und wenn es schon so weit ist, ist es auch klüger, die Esten nicht allein zu lassen; das kann dem Zentrum nur helfen, die Realitäten besser zu begreifen. Das wird ihm auch dadurch erleichtert, dass weder Estland noch Litauen ihre Souveränitätserklärungen zum Anlass genommen haben, gesamtsojetische Gesetze aufzuheben. So machen wir klar, dass es uns wirklich um das Prinzip geht und nicht um Querelen. Und darin unterscheiden wir uns auch von den strassenkundigen Sezessionspropagandisten, die sonst nichts bringen.

Gibt es diese Unterscheidung inhaltlich? Die baltische Versammlung vom Mai hat in einer Resolution erklärt, die drei Nationen wünschen ihre Souveränität im Rahmen einer «neutralisierten und entmilitarisierten Region» zu erlangen. Wird bei dieser Wünschbarkeit eine faktische Sezession nicht schon vorausgesetzt?

Auch unsere drei Volksfronten sind gegen gelegentliches Vorprellen nicht gefeit. Ich habe mich als Delegierter an jener Versammlung gegen diese meiner Meinung nach überspitzte Forderung ausgesprochen, wurde aber überstimmt. Wir müssen unsern internen Pluralismus auf demokratische Weise regeln, und nochmals: wir sind keine Partei.

Sie kommen gut aus mit dem, was man früher «die Partei» nannte und formell immer noch so nennen kann, mit der KP, oder nicht?

Es war eigentlich die KP, die sich genötigt sah, mit uns auszukommen; sie musste sich anhängen, wollte sie nicht hoffnungslos abgehängt sein. Inzwischen hat sie sich personell erneuert, und viele ihrer Mitglieder gehören aus Überzeugung der Sajudis an. Bei den Wahlen in den Volksdeputiertenkongress sind übrigens von der litauischen

KP ganz genau jene Leute erfolgreich gewesen, welche die Unterstützung der Sajudis hatten, während die andern durchfielen.

Heisst das, dass Sie der KP Ihre Wünsche diktieren?

In ihren Führungsgremien sind wir nicht vertreten. Sie bestimmen ihre Linie selbst, unter Berücksichtigung freilich des manifesten Volkswillens, aus dem heraus die Sajudis geboren wurde. Hingegen darf man sagen, dass der Oberste Sowjet Litauens ungefähr mit unserer Stimme spricht, und in den staatlichen Ämtern sind wir unterschiedlich stark dabei; ausgesprochen gut vertreten ist die Sajudis in den Wirtschaftsgremien.

Wo steht das KGB?

Schwer zu sagen; zur Zeit legt es sich allseitige Zurückhaltung auf. Der Sicherheitsdienst ist als zentrale Behörde direkt den Weisungen aus Moskau unterstellt. Andererseits war es aber trotzdem schon früher üblich, dass das KGB in den einzelnen Sowjetrepubliken seine Tätigkeit nach Möglichkeit mit der jeweiligen Parteiführung koordinierte, und das könnte unter den heutigen Umständen die litauische KGB-Sektion in ein gewisses Dilemma bringen. Indessen gibt es für die momentane KGB-Diskretion keine schlüssige Deutung. Man mag sie als gutartig verstehen oder als ominös; uns Aussenstehenden ist dieser Bereich verschlossen.

Aber dass Ihnen die russisch dominierte Interfront in offener Feindschaft gegenübersteht, das stimmt wohl? Wie gedenken Sie dieses Problem zu lösen?

Die unverhohlene Feindschaft aus diesem Sektor ist tatsächlich ein Problem. Immerhin ist es bei uns kleiner als in Estland und vor allem in Lettland, weil es bei uns eine klare Mehrheit von 80 Prozent Litauern gegenüber 20 Prozent Nichtlitauern gibt. Die Russen stellen 11 Prozent der Bevölkerung, und dann haben wir noch eine grössere Minderheit von Polen, mit denen wir leider noch nicht so gut auskommen, wie wir es sollten.

Von den Russen unterstützen ungefähr 60 Prozent die Interfront, die spätestens seit Erlass unseres neuen Sprachgesetzes (siehe Nr. 9 und 10) rabiat gegen uns und die Litauer überhaupt eingestellt ist. Aber bis auf ihren gemeinsamen Hass auf uns haben die Mitglieder sozusagen nichts, was sie verbindet. Sie vertreten alle möglichen Linien und verprügeln sich deswegen.

Ein rationales Gespräch zwischen Sajudis und Interfront ist momentan einfach nicht möglich, und die Lösung der Minderheitenfrage führt zur Zeit an dieser Organisation vorbei. Sajudis ist den Nichtlitauern offen. Diese stellen denn auch einen leider kleinen Teil unserer Mitglieder, zwischen 5 und 10 Prozent, denke ich. Dann gibt es auch anders organisierte Russen, mit denen man

LIEBE LESER

Das nebenstehende Interview ist ein Beispiel für den Stil, mit dem in der Sowjetunion die «manierlichen Sezessionisten» (siehe letzte Nummer) unter den Nichtrussen die Sache der nationalen Unabhängigkeit betreiben. Im Kaukasus und anderswo gibt es daneben auch das härtere Aufbegehren, wie es auch durch die dort härtere Unterdrückung der emanzipatorischen Bewegung provoziert wird.

So oder so indessen bestätigt es sich, dass die nationale Frage die ganze Perestrojka-Thematik zu überholen droht und an den Weiterbestand der UdSSR selbst rührt. Gorbatschow hat kurz vor seiner Reise nach Frankreich diese Herausforderung in einer beschwörenden Rede quittiert, die von zwischenzeitlichen Drohungen nicht frei war. Die Sowjetunion werde es sich nicht gefallen lassen, durch nationalen Hader in Frage gestellt zu werden, und müsse mit allen nötigen Mitteln ihre territoriale Einheit bewahren. Andererseits stellte er eine neue Föderation in Aussicht, die den Anliegen der Gliedstaaten und ihrer Völker gerecht zu werden vermöchte.

Das ist so weit eine Variante zur Losung «Reformen ja, Anarchie nein», bei der bloss verschiedene Leute die Grenzen von Reformen und zur Anarchie sehr unterschiedlich zu setzen beliebten. Aber es ist eine Variante, welche die Thematik erweitert, denn in der nationalen Frage hat es bisher eigentlich keinen Umbau, keine Perestrojka, gegeben. So ist es nicht auszuschliessen, dass unser Gesprächspartner aus Vilnius mit seinem vorsichtigen Optimismus recht behält.

Christian Brügger

eher reden kann, zum Beispiel die vor neun Monaten gegründete Russische Kulturgesellschaft, die im Vergleich zur Interfront gemässigt und realistisch auftritt. Freilich hat sie keinen grossen Anhang unter den Russen und findet keine grosse Beachtung unter den Litauern. Leider weiss ich auf Ihre Frage nach der Lösung des Interfrontproblems keine brauchbare Antwort.

Brauchbarer sind unsere Kontakte mit ausserbaltischen Volksfronten, die von den Behörden ihrer eigenen Republiken unterdrückt werden. Der Gründungskongress der Weissrussischen Volksfront hat eben stattgefunden – bei uns in Vilnius, wo auch die Schriften dieser Bewegung gedruckt werden, weil das in Minsk nicht möglich ist. So leisten wir Geburtshelferdienste, und das auch zugunsten einer wohlverstandenen sowjetischen Föderation, die im Interesse aller Beteiligten entstehen muss.

Interview: Christian Brügger